

Licht und Schatten

Konzert Gleich drei Solisten hat das Sinfonieorchester Biel Solothurn am Mittwoch präsentiert. Bei aller Bewunderung für ihre Leistung: Für den Höhepunkt des Konzerts sorgte das Orchester selbst.

Annelise Alder

Mozart, Sekles, Strauss. Die Affiche des siebten Sinfoniekonzerts versprach einen kontrastreichen Konzertabend: Mozart in der ersten Hälfte, Spätromantisches in der zweiten. Auch die Verbindung zwischen beiden Programmhälften war gewährleistet. Strauss war ein grosser Bewunderer Mozarts. «So einfach möchte' i komponieren können», soll er einmal ausgerufen haben.

Perlend und beredt

Erst nach dem Konzertabend am vergangenen Mittwoch im Kongresshaus wurde die Schlüsseligkeit der Werkauswahl und ihrer Abfolge deutlich. Licht und Schatten hielten sich die Waage und bildeten die Symmetrieachse des Programms. Der Abend begann dabei ungetrübt verspielt, freilich auf hohem Niveau. Dafür sorgte das präzise und mit grosser Leichtigkeit agierende Sinfonieorchester Biel Solothurn unter der Leitung Kaspar Zehnders sowie die beiden Solisten des Abends. Mozart verwickelt sie in seinem Konzert für zwei Klaviere in einen lebhaften Dialog. So werfen sie sich gegenseitig ihre Motive zu, ihre Läufe stehen im Wettstreit zueinander, doch endet das neckische gemeinsame Musizieren immer wieder in harmonischem Einvernehmen.

Der frankokanadische Pianist Louis Lortie gehört dabei zu den ganz Grossen seiner Zunft. Dass er sich in Biel die Ehre gab, ist der langjährigen Zusammenarbeit des Tobs mit der belgischen Queen Elisabeth Music Chapel zu verdanken, wo Lortie als Dozent wirkt. Auch zur Tradition gehört, dass die Meister ihr Gastspiel nicht alleine, sondern zusammen mit ihren Studierenden bestreiten. Lortie präsentierte mit Victoria Vassilenko eine Pianistin, die ihren Part perlend leicht und trotzdem beredt vorführte. Aufhorchen liessen im äusserst synchronen Zusammenspiel der beiden Pianisten die vielen Schattierungen im leisen Klangspektrum sowie die klanglich höchst sorgfältig ausgeführten Übergänge zwischen Klavier- und Orchesterstimmen.

Die leise Melancholie, die im Mittelsatz von Mozarts Doppelkonzert aufscheint, stellte sich im Nachhinein als Antizipation des Folgenden ein. Über die Arie «Ch'io mi scordi di te» von Wolf-



Kaspar Zehnder beim Dirigieren der «Metamorphosen» von Richard Strauss.

BILDER: ZVG/SABINE BURGER

gang Amadeus Mozart sagte nämlich der Musikforscher Alfred Einstein: «Mozart goss seine ganze Seele in diese Komposition.» Die Mezzosopranistin Iris van Wijnen verhalf dem vertonten Liebesschmerz auch dank ihrer warmen und besonders in der Tiefe vollklingenden Stimme zu eindringlicher Wirkung.

Aufwühlende Trauerklage

Eine analoge Stimmungsabfolge prägte auch die zweite Konzert-

hälfte. Verspieltheit prägt auch «Gesichte» des deutschen Spätromantikers Bernhard Sekles. Freilich betrifft dies seinen Umgang mit dem spätromantischen Orchesterapparat. So zieht er in seinen Orchesterminiaturen sämtliche farblichen und klanglichen Register. Er lässt die Klarinette klagen, das tiefe Blech dröhnen, die Perkussionisten zücken ihr vielfältiges Instrumentarium, während die Streicher Tristan-ähnliche Harmonien zelebrieren

oder impressionistische Klänge zaubern. Die Zeitgenossen kritisierten Sekles Orchesterminiaturen als reine «Koloristik» und «ohne tiefen Eindruck». Doch ist das Werk dankbar, um die Überlegenheit eines Orchesters zu präsentieren, was Kaspar Zehnder und sein höchst engagiert aufspielendes Orchester gerne vorführten.

Auch im letzten Werk des Abends, den «Metamorphosen» von Richard Strauss, präsentierte

sich das Sinfonieorchester Biel Solothurn in Bestform. Kaspar Zehnder liess diesen organisch sich entwickelnden Klangstrom dabei ohne Sentimentalität, dafür in grosser atmosphärischer Dichte auffächern. Die 23 Streicherinnen und Streicher des Orchesters machten deutlich, was dieser musikalische Abgesang des grossen Komponisten auch noch ist: Eine aufwühlende Trauerklage angesichts der Tragödie Deutschlands im Jahr 1945.